

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 3 kr. per Zeile.

Der Deutsche Schulverein und die Frauen.

Marburg, 1. Juli.

Wir Deutschen sind ein schwer erregbares Volk. Daß aber die nationale Erhebung begonnen und fortschreitet, beweist überzeugend auch die Stellung der Frauen zum Deutschen Schulverein. Ortsgruppen der Frauen unterstützen die Bestrebungen der besten Männer für unser Volksthum, für die geistige Entwicklung und Freiheit desselben.

Sind die Hüterinnen des Hauses, die Pflegerinnen der Sitte zugleich Mitstreiterinnen für nationale Bildung, so erfüllen sie damit eine Pflicht gegen ihren Stamm, gegen den Staat; sie wahren damit ihren Antheil an der Erziehung der Jugend; sie sind, was Frankreichs edelste Frau dem Weltoberer gegenüber als erste Bedingung der Volksrettung gefordert — Mütter. Aller Spott und aller Hohn der Gegner und selbst die giftigsten Pfeile der Verleumdung werden die deutschen Frauen nicht beirren, dem Berufe untreu zu werden, den sie in guter Stunde als den schönsten anerkannt. Ihr Wort muß gewinnen, ihr Beispiel ermuntern, hinreißen.

Und solche Wandlung verdanken wir der Versöhnungspolitik — jener Kraft, die gegen ihren Willen dieses Gute schafft und je rückwärtsloser dieselbe zu Werke geht, desto rückhaltloser stehen wir für die bedrohten Güter ein.

Wir Deutschen sind ein schwer erregbares Volk; sind wir aber einmal warm geworden, dann ist dies kein Strohschnee, sondern eine dauernde, durchglühende Flamme. Schürt die Versöhnungspolitik dieses Feuer unabsichtlich von außen, so vermag Niemand dasselbe zielbewußt innerlich so weisevoll, so aufopfernd zu nähren, wie die Frauen unseres Stammes. Am Hochaltar unseres Volksthumes gibt es keine Priesterinnen, die heiliger sind, als diese und keine Macht der Erde wirkt erfolgreicher als der Segen aus solchem Herzen, der Sieges-

wunsch aus solchem Munde, wenn die wehrhaften Männer das Banner in den Kampf tragen, das Frauenhand geschmückt.

Franz Westhaller.

Bur Geschichte des Tages.

Die Wahlen in Mähren haben vorgestern begonnen und wird sich noch in dieser Woche entscheiden, ob wieder ein Bollwerk des Deutschthums verloren geht. Die Regierungseinflüsse zu Gunsten der Tschechen sind so mächtig, die Genügsamkeit und Zurückhaltung auf Seite der Deutschen aber so groß, daß ein politisch-nationales Wunder sich ereignen muß, sollen unsere Stammgenossen bei solcher Vertheilung von Wind und Sonne nicht unterliegen.

Die freisinnige Partei des Deutschen Reichstages sieht ihren Fehler in der Kolonialpolitik ein und dürfte sich nicht länger den Gründen verschließen, welche Bismarck ins Treffen geführt. Die Bürger dieses Reiches sollen in ihrem volkswirtschaftlichen Streben, in ihrem gleichen Rechte geschützt werden und wär's auf dem entlegensten Punkte von Afrika oder Australien. Vor allem ist es der neue Kongostaat, welchem der Kanzler seine Aufmerksamkeit zuwendet und dessen Selbständigkeit im Interesse Deutschlands gewahrt werden soll.

Die Cholera in Frankreich straft wieder die Vernachlässigung der Gesundheitspflege, die nicht bloß in jenem Lande eine Schmach des Staates, Schande der Menschheit ist. Der schwarze Tod veranlaßt zwar Beschlüsse, allein die Vollziehung hinkt auf schwachen Füßen nach und ist der letzte Todte begraben, so erlahmt sie gänzlich und die eingebildeten Bedürfnisse der Großmächte werden nach wie vor in einer Weise befriedigt, die keine Mittel für ein un gefährdetes Dasein von Millionen übrig läßt.

Der König von Norwegen sügt sich im Streite mit der Verfassungspartei, nachdem auch der letzte reaktionäre Versuch durch Einmischung des Weiberregiments mißlungen.

Der Reichstag in Christiania hat sich durch seine Rechtstreue um das Land verdient gemacht; aber auch den Schweden gebührt volles Lob, denn sie haben, zumal durch ihre Presse, dem nach Selbstherrschaft Lüfternen die Ueberzeugung beigebracht, daß auf ihren Beistand nicht zu rechnen sei.

Bermischte Nachrichten.

(Freilassung von Sträflingen.) Im Staate Ohio (Nordamerika) sind die Zucht haus-Direktoren berechtigt, schon nach Ablauf eines Jahres einen Sträfling wieder freizulassen, sobald sie die Ueberzeugung gewonnen, daß seine Freilassung „mit der Wohlfahrt der Gesellschaft nicht unvereinbar ist.“ Und diese Ueberzeugung ihnen beizubringen, kann, wenn nur die richtigen „Mittel“ angewandt werden, nicht schwer halten. — Die Direktoren beziehen keinen regelmäßigen Gehalt.

(Blitzschlag.) Das spanische Schiff „Angeletta“ wurde auf der Reise nach Barcelona von einem Blitzstrahl getroffen und brannte völlig nieder. Die Mannschaft soll von einem französischen Schiffe aufgenommen worden sein.

(Gounod über Mozart.) Der französische Tondichter Gounod hat eine Vorrede zu den „Pariser Abenden“ eines Mitarbeiters des Figaro geschrieben, aus der wir folgende Stelle über Mozart anführen: „Die Herrschaft des Schönen wird allezeit an die nämlichen Bedingungen geknüpft sein. Ich berufe mich wieder einmal auf den unsterblichen „Don Juan“ von Mozart, den ich so oft gelesen und gehört habe, daß ich ihn nie mehr ohne Kniebeugung des Geistes anhören kann und der unstreitbar das absolut schönste Werk ist, das ich in der Kunst kenne, die mein Leben beherrscht hat. Befindet sich im „Don Juan“ auch nur die Spur eines ängstlich gesuchten Effektes? Nirgends. Der Vorzug dieses unvergleichlichen Werkes liegt in der Autorität des Wahren und Schönen, einer ebenso ruhigen als mächtigen Autorität, die in dem Zuhörer einen Eindruck voller und bleibender Befriedigung, einer sou-

Feuilleton.

Friedlos.

Von Adolf Berg.

(18. Fortsetzung.)

Auch der Fremde schien sich mit ihm in Gedanken zu beschäftigen, denn er wandte mehrmals sein ausdrucksvolles Auge auf ihn und wurde nach und nach stiller und nachdenklicher. Noch auffallender war es ihm, daß, als die anderen Herren sich entfernten, jener allein blieb und sich Henry gegenüber niederließ, offenbar, um auf diese Weise ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Da aber der Jüngere nur einsilbige Antworten gab und sich auch bald anschickte, fortzugehen, sprang der Fremde plötzlich auf und sagte:

„Mein Herr, ich weiß nicht, ob ich mich irre; halten Sie mich nicht für indiscret, wenn ich Sie frage, ob Sie Henry de Saint-Méard sind.“

„Aberdings ist das mein Name.“

„Um Gotteswillen, wie konnten wir uns denn so lange verkennen. Du wirst doch längst erfahren haben, daß Erwin Roland Dein Vater war, mein Henry. Erkennst Du mich nicht?“

Welch' ein Wiedersehen; Erwin lag weinend an seines Sohnes Brust. Was ihm noch besonders das Wiedersehen als ein Wunder erscheinen ließ, erfuhr Henry, als sie in der Wohnung Erwins zusammenfamen, denn dieser theilte ihm mit, daß der heutige Tag der letzte sei, denn er in Paris verbringe, da er beachtliche, schon morgen nach Marseille zu reisen, um von dort aus durch Afrika in den Orient zu gehen und in jenen Ländern den Schluß seines Lebens zu erwarten. Dann fragte er nach Helene, nach der Försterin, nach Maria und allen Anderen, die ihm einst lieb und werth gewesen waren und bei jeder Antwort schien der starke Mann unter dem Druck seiner Empfindungen bebend umsinken zu wollen, doch er hielt sich aufrecht; blieb aber auch standhaft gegen alle Bitten Henry's, sich nicht in düstere Einsamkeit und matt von dem Posten, auf den er hingestellt, zurückzuziehen.

Er lachte nur bitter auf: „Ich gehe jetzt aus der Welt hinaus, und es sind nur Einige, die mein Verschwinden merken werden, aber ich möchte in dieser Wenigen Augen doch nicht als ein ganz verborbener, ein menschlicher Dämon dastehen. Drum sollst Du hören, wie ich von Schuld zu Schuld getrieben bin, wie man mich oft gleich einem Hunde durch die Welt hegte, so daß es kein Wunder ist, wenn ich zuletzt toll

geworden bin. Als ich im Herbst von Euch floh, ebenso durch das Triumphgefühl meiner Rache, wie durch den Stachel der Angst gequält, ruhte ich nicht eher, als bis ich in einem Trappistenkloster Aufnahme fand, da ich glaubte, daß dort das arme Herz endlich Frieden finden werde. Ich büßte, ich fastete mich, ich rang und flehte, wie nie vorher ein Mensch, aber ich hatte auch gesündigt, wie kein anderer, drum konnt' ich selbst im Frieden, der mich umgab, nicht Ruhe finden, und durch die Mauer brachen die Geister, die mich verfolgten. Ich konnte nicht mehr den Anblick der stillentsagenden Mönche ertragen und entfloh, sobald es möglich war, um noch einmal zu versuchen, ob in der Welt für mich kein Sonnenstrahl glänze; aber ärmer als je bin ich aus dem Rausche der Vergnügungen wieder erstanden, und mein Herz ist unendlich öde und leer geworden. Still, still hieron! Glück und Frieden suche ich auf Erden nicht mehr, aber sterben möcht' ich im Schooß der Ruhe, und ich weiß nur ein Fleckchen der Erde, wo ich so sterben kann. Doch das wirst Du gleich hören. Wie Du weißt, bin ich der jüngste Sohn des Grafen Charles de Saint-Méard, und ich hatte nur noch einen Bruder, der aber durch seinen stillen und ruhigen Charakter der Liebling seiner Eltern, besonders meines Vaters war,

verändern und unwandelbaren musikalischen und dramatischen Seligkeit hervorrufen und hinterläßt. Die wahren Meisterwerke tragen eben das Gepräge jener intellektuellen Nüchternheit und Heiterkeit, die nichts Anderes ist, als das ruhige Abwägen, das absolute Gleichgewicht der Kunstbedingungen und dieses Gleichgewicht macht einzig und allein das Genie aus."

(Ein Romanstoff.) In die Tochter eines Kaufmanns zu Breslau hatte sich ein Gutsbesitzer (Baron Rosen) sterblich verliebt und wollte er dieselbe auch heiraten. Die Eltern des Mädchens wollten jedoch von dieser Heirat nichts wissen und schickten dasselbe daher in ein Kloster. Da jedoch ihr Anbeter sie auch im Kloster aufzusuchen wußte, so wurde die junge Nonne anfangs nach Paris und später sogar nach Teheran geschickt, während es in Breslau allgemein hieß, dieselbe befände sich in einem Frauenkloster in Alexandrien. Der Baron reiste hierauf nach Alexandrien, wo er dann den wahren Aufenthalt seiner Geliebten erfuhr. Er reiste nun nach Teheran, trat hier bald in Korrespondenz mit ihr und schon wenige Tage darauf entflohen Beide nach Baku, wo sie sich trauen ließen.

(Erdbeben.) Die kroatische Erdbeben-Kommission konstatiert, daß im Jahre 1883 in Kroatien, Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina 45 Erdbeben, die sich auf 37 Tage vertheilten, verspürt worden, so daß jeden zehnten Tag der Boden einmal, manchmal auch zwei- und dreimal erzitterte. Unter allen Orten wurde Agram am häufigsten von Erdbeben heimgesucht. Es sind da im Ganzen 16 Erdbeben verzeichnet. Alle diese Erschütterungen, mit Ausnahme der letzten (am 20. Dezember), hatten ihren Ausgangspunkt im nordöstlichen Theile des Agramer Gebirges. Für die letzte Erschütterung ist der Ausgangspunkt in der Umgebung von Kalnik, von wo sich das Erdbeben einerseits bis nach Agram, andererseits bis nach Fünfkirchen und Zala-Egerszeg verbreitete, zu suchen. Es war dies die stärkste Erschütterung in demselben Jahre. Ein zweites, stärkeres Erdbeben wurde am 11. Februar auf der Linie von Krupa in Bosnien über Topusko, Glina bis nach Voloder verspürt.

(Oesterreichischer Städtetag.) Nach zweitägiger Berathung hat der oesterreichische Städtetag folgende Beschlüsse gefaßt: 1. In Erwägung, daß der Betrieb von Eisenbahnen keinen Bestandtheil der Staatsregalien bildet und sonach die Staatsverwaltung, wie jede private Eisenbahn-Unternehmung, die Verpflichtung hat, von dem aus dem Eisenbahnbetriebe erzielten Einkommen die nach den bestehenden Gesetzen entfallenden Steuern, dann Landes- und Gemeinde-Abgaben, eventuell im Falle der durch spezielle Gesetze erwirkten Befreiung von der Entrichtung der Staatssteuern die Landes- und Gemeinde-Abgaben von den bezüglichlichen steuerfreien Anschlägen zu bezahlen; 2. in Erwägung, daß in den bisherigen Gesetzen, die über die Ver-

staatlichung von Eisenbahnen erlassen wurden, diesen Rechten der Länder und Gemeinden nicht vollständig Rechnung getragen ist, vielmehr in den bezüglichlichen Gesetzen, oder wenigstens in ihrer Anwendung, das Recht der Länder und Gemeinden theils eingeschränkt, theils eliminiert ist; 3. in Erwägung, daß bei der nicht vollständig durchgeführten Verstaatlichung des Eisenbahnbetriebes jene Länder und Gemeinden, welche von Staatsbahnen durchzogen werden, außer den gegenüber jenen Ländern und Gemeinden, in deren Gebieten sich Privat-Eisenbahn-Unternehmungen befinden, eine ungerechte und unbillige Einbuße an dem ihnen durch bestehende Gesetze gewährleisteten Einkommen erleiden würden: einigen sich die Mitglieder der heutigen Delegirten-Konferenz in dem Beschlusse, den beteiligten Landes- und Gemeinde-Verwaltungen die Einbringung einer Petition an das Gesamt-Ministerium und an beide Häuser des Reichsrathes um Erlassung von Gesetzen zu empfehlen, wodurch eine Bezahlung der Landes- und Gemeinde-Abgaben vom Staats-Eisenbahnbetriebe auf Grundlage nachfolgender Bestimmungen vorgenommen wird: 1. Die Staatsverwaltung hat von den in ihrem Eigenthume oder Betriebe befindlichen oder künftig in ihr Eigenthum oder deren Betrieb übergehenden Eisenbahnen, ohne Unterschied, ob solche Bahnen beim Uebergang in die Verstaatlichung bereits steuerpflichtig waren oder durch spezielle Gesetze von der Entrichtung der Staatssteuer befreit sind, selbständige Landes- und Gemeinde-Abgaben auf Grundlage steuerfreier Anschläge zu entrichten, welche letztere nach den bisherigen, für Privat-Eisenbahn-Unternehmungen geltenden Steuergesetzen zu bemessen sind. Bis ein solches Gesetz in Wirksamkeit tritt, sei im Wege der Gesetzgebung Vorsorge zu treffen, daß den Ländern und Gemeinden, welche in Folge der bereits erfolgten oder noch zu gewärtigenden Verstaatlichung von Privat-Eisenbahnen Ausfälle an Steuerumlagen erleiden, eine Entschädigung durch Zuwendung eines den bisherigen Umlagen gleichkommenden Beitrages aus Staatsmitteln gewährt werde. 2. Die Vertheilung dieser Landes- und Gemeinde-Abgaben auf die einzelnen Länder und Gemeinden hat auf Grundlage des Gesetzes vom 8. Mai 1869 stattzufinden. — Weiters wurde beschlossen, daß sämtliche Länder und Gemeinden von ihrem Vorgehen die Stadt Wien zu unterrichten haben.

(Zur Praxis des Buchergesetzes.) Albert Schmied wurde vom Landesgerichte Wien wegen Wuchers zu acht Monaten strengen Arrestes verurtheilt. Das Erkenntniß umfaßte auch ein Geschäft, welches darin bestand, daß Schmied sich eine in vier Raten zahlbare Forderung von 4000 fl. zediren ließ. Für diese rechnete er dem Zedenten 900 fl. frühere Wechsel ein und gab dann auch verschiedene Darlehen. Das Urtheil bezifferte die auf diese Weise als Gegenleistung der Zession gegebene Valuta mit 3000 fl. Gegen diesen Theil des Urtheils, sowie gegen andere Punkte ergriff Schmied die

Nichtigkeitsbeschwerde. Der Bertheidiger führte namentlich aus, daß Zessionen nicht unter das Buchergesetz gezogen werden dürfen; ein Geschäft dieser Art sei kein Kreditgeschäft, und wenn auch in eine Zessionvaluta früher entstandene Schuldscheine und Wechsel eingerechnet werden, so könne diese nicht nach dem Buchergesetze beurtheilt werden. Der Kassationshof hob auch das Urtheil in diesem Punkte auf, setzte die Strafe gegen Schmied auf sechs Monate herab und reduzirte die demselben auferlegte Geldstrafe.

(Böhmerwald-Lied.) Anlässlich der Gründung des deutschen Böhmerwald-Bundes wurde von Karl Hergel ein Böhmerwald-Lied gedichtet. Dieses wendet sich gegen die Tschechen, welche träumen, das Deutschtum im Böhmerwalde verschlingen zu können, und es heißt dann:

„Bei Thonar! Dieser eitle Traum,
Er soll ein Traum nur bleiben,
So lang im Böhmerwald ein Baum
Mag Blatt und Blüten treiben;
So lange von des Schwarzbergs Ramm
Die Moldauwässer gehen,
So lang die Tannen Stamm an Stamm
Um Stifter's Denkmal stehen!
So lange noch ein „Heideknab“
„Feldblumen“ pflückend singet
Und aus dem „Hochwald“ noch herab
„Die bunten Steine“ bringet;
So lang „Witiko's“ Burg noch steht
Auf grüner Bergeshalde,
So lang der deutsche Geist noch weht
Im deutschen Böhmerwalde! —
Wir woll'n das Land, das Gott uns gab,
Darinnen wir geboren,
Wir woll'n der Väter heilig Grab
Nie geben feig verloren!
Wir woll'n die Hütten, grau und alt,
An Fremde nicht vererben!
„Wir woll'n im deutschen Böhmerwald
Deutsch leben — und deutsch sterben!“

(Vorkehrungen wider die Cholera.) Das Stadtphysikat in Wien hat dem Magistrat folgende Anträge gestellt: Nach den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen sind die Entleerungen der Cholerafranken am meisten geeignet, die Krankheit zu verbreiten, und ist daher auch auf die von demselben verunreinigte Bett- und Leibwäsche ein besonderes Augenmerk zu richten. Diese Vorsicht ist aber auch in jenen Fällen geboten, welche in der Regel als „verdächtig“ bezeichnet werden. Auch anscheinend leicht erkrankte Personen müssen mitunter als gefährliche Verbreiter der Cholera angesehen werden und muß speziell diesen gegenüber eine besondere Aufmerksamkeit angewendet werden, weil sich dieselben häufig unter den Flüchtlingen aus verseuchten Gegenden befinden. Es muß daher den aus verseuchten Gegenden angekommenen Fremden eine größere sanitätspolizeiliche Aufmerksamkeit zugewendet werden. In dieser Beziehung ist zu bemerken, daß im Allgemeinen die Eisenbahn-Stationen und Hotels gewisser-

Trotz meines raschen und sorglosen Sinnes merkte ich das sehr wohl und entwickelte sich deshalb in mir ein vollständiger Gegensatz zu ihm, der später zu dauernder Abneigung anwuchs. Als ich dies einmal in Folge eines Streites mit Emil meiner Mutter offen gestand, küßte sie mich inniger als je, welche Freundlichkeit mich so hinriß, daß ich sie von da an als den einzigen Engel, den Gott mir gegeben, betrachtete. Und sie wurde auch in Wirklichkeit mir immer mehr zugethan, und das Herbst, was ich je erlitt, war ihr Verlust. Von Kindheit auf hatte ich ein ungestümes und leidenschaftliches Wesen gezeigt, das besonders gegen die Diener meines Vaters sich kehrte, und hatte ich einst einem derselben, Jean, der mir aufs Tiefste verhaßt war, einen Schlag mit der Peitsche gegeben, als er mich mit meiner Zweitgeburt höhnte. Er vergaß mir diesen Schlag nie, aber wie gerecht mein Abscheu gegen ihn war, sollte sich noch nicht lange nachher zeigen. Meine Eltern lebten nämlich zu Paris auf dem glänzendsten Fuße, den ihr unermessliches Vermögen rechtfertigte; einer älteren Familie, als die der französischen Könige selbst angehörig, waren sie zu stolz, am Hofe zu erscheinen und sich dort zu beugen, wodurch sie nicht nur vielen Adelligen, sondern auch der Regierung verhaßt waren. Alle unsere Ausgaben aber gingen

durch die Hände des Kammerdieners Jean und ich bemerkte, da ich ein scharfes Auge für dergleichen besaß, und wie ein Irrlicht bald hier, bald dort im Hause war, schnell, daß er das ihm anvertraute Geld auf die frechste Weise veruntreute. Doch wenn ich den Vater aufmerksam darauf machen wollte, lachte er mich aus, denn er hielt nicht allzu viel von mir. Wir, Emil und ich, genossen einen möglichst vollkommenen Unterricht in allen Fächern des Wissens, den der Graf selbst leitete, aber während mein Bruder auf jedes Studium sich in gleicher, sorgfamer Weise verlegte, war ich nur eifrig in meinen Lieblingsfächern und hatte für andere Dinge durchaus kein Verständniß. Deshalb traute mir mein Vater nicht recht, und als er einst eine mehrtägige Reise machen mußte, übertrug er es meinem Bruder, mich zu überwachen und zur Arbeit anzuhalten, was Emil auch, der einige Jahre älter als ich war, mit strengster Gewissenhaftigkeit ausübte. Da ich jedoch mich nicht viel um seine Ermahnungen kümmerte und immer wieder seiner Aufsicht entziehen wollte, so hielt er mich einst gewaltsam fest und versuchte mich zu schlagen. Ich wehrte mich und da er sah, daß seine Kraft der meinen nicht sehr überlegen sei, höhnte auch er mich mit meiner Nachgeburt, die in unserer Familie von jedem Anrecht auf das Vermögen aus-

schloß und der Gnade des Erstgeborenen überlassen blieb. Das war der Beginn dieses unglücklichen Verhältnisses zwischen mir und meinem Bruder. Doch was war dieser knabenhafte Streit gegen den Zwist, der uns einige Jahre später für immer entzweite. Emil hatte es nämlich gegen den Vater durchgesetzt, daß dieser ihm gestattete, sich mit der Tochter einer sehr wohlhabenden Familie zu verloben, Helene v. Wausleuris. Ich sah sie zuerst in Begleitung Emils im Hause ihrer Eltern und wurde nicht minder von ihrer Anmuth und Schönheit entzückt, als von ihrem sanften und doch so reizenden Wesen, das völlig mit dem meinen kontrastirte. Trotz ihrer Jugend übernahm sie stets die Repräsentation, da ihre Mutter, eine ungebildete Frau, welche ein großes Vermögen ihrem Gatten mitgebracht, aber auch in kurzer Zeit wieder vergeudet hatte, sich durch nichts in ihrer bequemen Ruhe stören lassen wollte. Helene war ein Engel von Liebe und Güte gegen Jeden, ein Engel, dessen Seele rein und unschuldig, trotz der entsetzlichen Sittenverderbnis, welche die ganze Welt verpestete. Jedemal, wenn ich am späten Abend mit meinem Bruder den kleinen Familienkreis verließ, in dem sie Jeden zu befriedigen und zu erheben wußte, fühlte ich mehr und mehr in meinem Herzen den Neid erglühen, daß Emil ein ganzes Leben

maßen sämtlich als Einbruchstationen betrachtet werden. Es wäre daher die Anordnung zu treffen: 1. In sämtlichen Endstationen der Bahnen in Wien die Aborte täglich in ausgiebigster Weise mit Karbolsäure und Eisenvitriol zu desinfizieren; 2. daß sämtliche Hoteliers aufgefordert werden, ein besonderes Augenmerk auf solche Passagiere zu richten, welche derzeit aus Frankreich anlangen, so zwar, daß keinerlei von diesen gebrauchte Leib- oder Bettwäsche früher aus dem Hause behufs vorzunehmender Reinigung fortgeschafft werde, bevor dieselbe einer entsprechenden Desinfektion unterzogen worden ist. Dieselben sind daher zu verpflichten, bei der Uebernahme solcher Wäsche eine Separirung derselben von der übrigen Hauswäsche durch ihre Bediensteten zu veranlassen. Ferner wird beantragt: 1. Die Reinhaltung der öffentlichen Plätze und Verkehrswege. 2. Die Reinhaltung der Wohnhäuser in allen ihren Theilen. 3. Die strenge Handhabung der Verordnungen bezüglich der Verunreinigung der Gewässer. 4. Die Hintanhaltung der Wohnungsüberfüllungen. 5. Die strengste Handhabung der sanitätspolizeilichen Vorschriften hinsichtlich des Lebensmittel-Verkehrs. 6. Die öftere Säunung und Durchspülung der Haus- und Straßenkanäle. 7. In öffentlichen Gebäuden, Fabrikgebäuden, in Polizei- und Gefangenhäusern, Spitälern, Eisenbahn- und Dampfschiffstationen, in Hotels, stark besuchten Gast- und Kaffeehäusern, Massenquartieren, in Kasernen, Schulen, öffentlichen Belustigungsorten, Schlachthäusern ist die Desinfektion täglich vorzunehmen.

Marburger Berichte.

(Haushalt der Gemeinde.) Die Gemeindecapitalrechnung für 1883, welche in der letzten Sitzung des hiesigen Gemeinderathes genehmigt worden, besagt:

A.	
Einnahmen (Abstattung):	
	fl. fr.
Lizenzgebühren für öffentliche Schau- stellungen	134 90
10% Einhebungsgebühr vom Musik- imposto	15 60
Erlös für Einrichtungen und Män- gelsersatz	19 85
Zinsenerträge:	
Kathhaus	1430 4
allgemeines Krankenhaus	1836 —
altes Krankenhaus	61 20
altes Theater	30 —
Realschule	325 —
Gasteiger'sche Realität	1036 4
Randuth'sches Haus	1585 70
Keller des Bürgerspitals	15 —
Landwehr-Kaserne	948 —
Pulverturm und Wachtstätte	61 —
Todtengräber-Haus in St. Mag- dalena	85 68
Ländplatz	129 50
Theisenweide	152 —
Gründe beim Rabattenstift	50 —

Exerzierplatz (Grasnüzung)	30 —
Stadtteich	250 —
Draufscherei	10 50
Grasnüzung im aufgelassenen Fried- hof v. St. Magdalena	10 —
Grasnüzung in der Bürgerstraße und auf dem Wielandplatz	10 —
Thefenschotter	42 44
Jagdrecht	42 —
Kauffilling für das Transporthaus	800 —
Kauffilling für die Poudrettefabrik in Poberesch	722 52
Aktivinteressen	1824 41
Zinsen vom Reservefond der Spar- kasse	27411 15
Platzsammlung, Standrecht und Wiehmarkt	9008 90
Verzehrungssteuer für die Fleisch- einfuhr	1268 32½
Abmaßgebühr	4202 65
Ländgebühren	481 —
Brückenwage	712 81
Gemeindecapitalrechnungen von den direkten Steuern	19777 04½
Verzehrungssteuer von Wein und Fleisch	5900 3
Abgabe von Bier und Brauntwein	6138 89½
Zinskreuzer	9047 80
Hundesteuer	1328 50
Mauthäquivalent	1197 66½
Entschädigung für ärarische Durch- zugstraßen	243 —
Beiträge zum Kanalbau	460 —
Erlös für Materialien, Requisiten, Werkzeuge und Geräthe	331 12
verschiedene Einnahmen	40 —
Strafgelder	134 25
verschiedene Einnahmen und Ersätze	390 52
Friedhofsgebühren	234 30
Stadt-Schulfond:	
Zinsen von den Fonden und Stif- tungen	160 58
Beiträge und Stiftungen	100 —
Beiträge für die Schule in St. Magdalena	133 76
Geldstrafen wegen Schulver- säumnis	50 50
Durchlaufende Einnahmen	25 —
Kassarest vom Jahre 1882	373 35
Landesbeitrag für die Realschule	2000 —
Schulgeld von der Realschule	691 20
Subvention für die gewerbliche Fort- bildungsschule	700 —
Zinsen für Militärquartiere, Ställe, Magazine und Remisen	4036 30
Möbelzinsen	38 19½
Ertrag der Militärreluirung von den Hausbesitzern	2033 —
Kassarest vom Jahre 1883	4383 80
zurückgezahlte Aktivkapitalien	18000 —
aufgenommene Passivkapitalien	10000 —
empfangene fremde Gelder	39324 57
zurückerhaltene Vorschüsse	1610 42
zusammen	179,242 58½

rückständige Einnahmen:	
	fl. fr.
Zinsen v. Randuth'schen Hause	37 82
Kauffilling für das Transporthaus	1803 8
Kauffilling für die Poudrettefabrik in Poberesch	1172 9
Gemeindecapitalrechnungen zu den direkten Steuern	3720 23
Zinskreuzer	1431 53
Beiträge zum Kanalbau	624 10
Beiträge für die Bergstraße	25 —
Beiträge zur Erweiterung der Stadtgraben-Straße	99 38
verschiedene Einnahmen und Ersätze (Armen- und Krankenversorgung)	546 54
Beiträge für die Schule in St. Magdalena	376 18
verschiedene Einnahmen für den Kultus	60 43
zurückerhaltene Vorschüsse	822 73
zusammen	10,719 11

(Fortsetzung folgt.)

(Herr Ferdinand Wagrاندl als Accou-
cheur.) Ueber diesen Fall wird uns geschrieben:
Am 22. Juni l. J. wurde die aus Marburg
heimkehrende Lehrersgattin Frau W. von Ge-
burtswehen befallen, ließ, da diese bereits in
der intensivsten Weise auftraten, den Wagen
vor dem Hause des Arztes Herrn Krainz in
St. Kunigund halten und den Letzteren um
Aufnahme in das Haus und Hilfeleistung bitten.
Herr Krainz verweigerte die Aufnahme unter
der Vorgabe, daß er selbst krank sei. Die Ent-
bindung der jungen Frau erfolgte sonach im
Wagen vor der Wohnung des Arztes. Mittler-
weile kam der Marburger Glasermeister Herr
Ferdinand Wagrاندl zufällig herbei, bot der
Bedauernswerten sofort in der menschenfreund-
lichsten Weise seine Dienste an, schickte nach der
Hebamme und verrichtete, nachdem diese nicht
zu Hause angetroffen worden und die Wöchnerin
zufolge dessen auf jede berufene Hilfeleistung
verzichten mußte, so gut es eben ging, auf
offener Straße eigenhändig die nöthigen Dienste.
Frau W. mußte sodann, nachdem sie mit ihrem
Neugeborenen auf der Straße nicht länger
bleiben konnte, unter großen, durch die Nach-
geburt bedingten Schmerzen weiterfahren, wo-
bei sie ihr für alles besorgte Accoucheur be-
gleitete, bis sie bei ihren Angehörigen unter-
gebracht wurde. Hoffen wir, daß dieses Debut
des Herrn Ferd. Wagrاندl auf dem ihm neuen
Felde von gutem Erfolge gekrönt werde. Der
Fall hat immerhin seine Licht- und Schatten-
seiten.

(Beim Pöllerschießen.) Der Bahnmaga-
zineur Herr Klumb in Pettau schoß am ersten
Sonntag nach Frohnleichnam anlässlich der
Prozession der Minoriten mit Pöllern, weil in
unmittelbarer Nähe des Magazins ein Altar
aufgestellt war. Da ein Pöller nicht losging,
wollte Herr Klumb eine frische Kapsel ansetzen,
in dem Augenblicke aber, als er die scheinbar

lang im Genuße dieses Glückes selig sein werde.
Doch noch schlich kein sündiger Gedanke in mein
schwankendes Herz, denn ich hätte mir gar nicht
denken können, mit einem solchen vor Helene
zu treten und den Blick ihres klaren Auges
auszuhalten. Da veranstaltete mein Vater zu
der Feier der Verlobung ein glänzendes Fest,
das sich wegen der wunderschönen Mainacht
bald in den hell erleuchteten Garten zog und
immer rauschender und prächtiger wurde. Den
ganzen Abend hatte ich mit meinen Augen die
Verlobten verfolgt, doch als ich einmal von
einigen Freunden in Anspruch genommen war,
sah ich sie plötzlich von ihrem früheren Platze
verschwunden. Es kochte in mir wild auf und
ohne mir selbst Rechenschaft von meiner Leiden-
schaft zu geben, fühlte ich doch, daß ich nimmer-
mehr sie in seinen Armen sehen könnte, wenn
nicht der Sturm, der in meinem Innern zu
großen begann, ausbrechen sollte. Ich suchte
sie überall im Hause, überall im Garten, und
endlich fand ich sie wirklich beisammen, gerade
in dem Augenblicke, als Emil sie um einen Kuß
bat, und da sie ein wenig zögerte, ihn sich
raubte. Ohne zu bedenken, was ich that, sprang
ich zwischen sie, warf den Bruder zurück und
rief: „Sie ist mein, sie muß mein sein.“
Aber Emil raffte sich rasch auf und winkte He-
lenen, fortzugehen. Sie gehorchte auch sofort

und wir standen uns als Nebenbuhler allein
gegenüber. Er sprach nur voll tiefster Ver-
achtung zu mir, so daß ich endlich in Grimm
und Wuth von ihm ging und entschlossen war,
sein Glück auf jede Art zu vernichten. O, ich
habe den Fluch des Himmels verdient, wie kein
Teufel zuvor, denn mir gelang es, die reinste
Seele des Himmels zu verführen und sie in
mein schuldvolles Dasein zu verstricken. Henry,
mein und ihr Sohn, laß nicht ab, ihr zu sagen,
daß sie längst ihre Schuld gesühnt hat und ich
allein der Verbrecher bin. — Aber an jenem
Abend schon, wo ich den unseligen Gedanken
faßte, sollte ich Gelegenheit haben, in anderer
Weise meinem Bruder zu schaden, denn als ich
in meiner Verzweiflung ingrimmig im ganzen
Palast umherirrte und nirgends Ruhe fand,
kam ich auch an meines Vaters Zimmer vorbei
und hörte, wie er seinem Kammerdiener Jean
eine starke Summe übergab, um dafür den
Kauf eines Gutes noch am andern Tage ins
Werk zu setzen, da er es Helenen schenken wollte.
Weil ich dem Schurken niemals traute und
glaubte, daß er wahrscheinlich auch jetzt wieder
ein hübsches Sümmchen unterschlagen werde,
folgte ich ihm unbemerkt bis auf sein Zimmer.
Aber was ich dort sah, überstieg doch alle meine
Erwartungen, denn er schloß einen Wandschrank
auf und legte dort zu einer gewaltigen Menge

von anderem Baargeld und Werthpapieren un-
gefähr die Hälfte der eben erhaltenen, während
er den anderen Theil in sein Pult schloß. Dann
überfah er mit einem frohen Lächeln seine Schätze
und sagte schmunzelnd: „So, das ist wieder
für mich, und für das andere kaufen wir ihm
ein ganz verschuldetes Gütchen, auf die Weise
kommt er nach und nach an den Bettelstab.
Hahaha!“ Ich lachte laut auf, denn ich dachte
daran, daß ich Nichts von dem Vermögen zu
erwarten hatte. Jean blickte sich bebend um
und sah mich mit einer verzweifelten Miene an,
doch ich ging, ohne ein Wort zu sagen, fort.
Aber bald ergriff mich die Neue, und, um
wenigstens etwas von dem Gelde zu retten,
ließ ich mir von dem Vater am folgenden Tage
ungefähr zwanzigtausend Thaler zum Geschenk
machen, da er in jenen Tagen außerordentlich
freigebig war. Endlich aber kam die Zeit der
Vermählung Emils, und ich war es, der ihm
die Braut entfremdet und entführt. Die Un-
glückliche hielt unsere Schuld für nicht allzu
groß und bat mich immer wieder, sie dem
Bruder zu entdecken. Doch mich selbst ihm
enthüllen, nein, das konnte ich nicht, und deß-
halb floh ich, in der Hoffnung, daß Emil mir
den Verrath verzeihen und so glücklich werden
würde.

(Fortsetzung folgt.)

unlaugliche Kapsel entfernen wollte, frachte der Schuß. An der linken Hand wurde das Fleisch bis zum Ellenbogen heruntergerissen und mußte dieselbe amputirt werden. Herr Klumb, der auch noch andere Verletzungen erlitten, dürfte seine Freudenstöße mit dem Leben büßen.

(Verschobene Theatervorstellung.) Die Vorstellungen der Gesellschaft Löss können heute und morgen nicht stattfinden, weil die Sängerin erkrankt ist.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Juni wurden von 592 Parteien eingelegt 124.724 fl. 82 kr., dagegen von 621 Parteien an Kapital und Zinsen behoben 120.005 fl. 32 kr.

(Gefälle.) Das Platzsammelungs- und Abmaßegefälle der Gemeinde Marburg belief sich im Juni auf 870 fl. 37 kr. Die Einnahme seit 1. Jänner beträgt 6329 fl. 93 kr.

(Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Weitenstein hat dem Ausschusse des deutschen Schulvereins 21 fl. und 18 kr. übersandt.

(Wüthende Hunde.) Von Pettau — 30. Juni — wird uns berichtet: Wegen eines wuthverdächtigen Hundes mußte in voriger Woche hier die Hundekontumaz angeordnet werden. Der sonst menschenfreundliche Hund eines Bahnbeamten wurde nämlich in kurzer Zeit mürrischer, bis mehrere Personen beim Stationsgebäude, darunter auch den Sohn des Bahnbeamten. Da man besorgt war, daß die Hundswuth eingetreten, so mußte der Hund erschossen werden. Die Obduktion bestätigte den Verdacht, aber nur in geringem Maße. — Auf der Walzenmühle des Herrn Schwab in Sorba, halbe Stunde von Pettau, wurde vorigen Sonntag der Obermüller vom Haushund gebissen, achtete aber nicht darauf. Als jedoch am nächsten Tage der Lehrling, die schönste Kuh, zwei Schweine und noch ein anderer Haushund gebissen wurden, erregten diese Fälle die größte Aufmerksamkeit. Die beiden Hunde wurden erschossen und es wurde die Wuth im höchsten Grade konstatiert. Dem Obermüller und seinem Lehrling wurden die Wunden sogleich mit Höllestein ausgebrannt und scheint jede Gefahr beseitigt. Die Kuh und ein Schwein sind noch nicht erkrankt. Seit vierzehn Tagen ist fast in der ganzen Umgebung die Hundekontumaz angeordnet.

(Untersteirischer Fortschrittsverein.) Die Versammlung dieses Vereines, die am Sonntag in Windisch-Feistritz stattfand, war ungeachtet des veränderten Wetters von zweihundert Mitgliedern, darunter fünfunddreißig aus Marburg, besucht. Die Stadt hatte sich zur Feier des Tages Haus für Haus mit schwarzrothgoldenen Fahnen geschmückt und empfing die Teilnehmer so freudig und gastlich, wie es von je die Art dieser Bürgerschaft war. Als Redner traten auf die Herren: Dr. Glantschnigg von Cilli, Dr. Foregger aus Wien, Dr. Starkel von Graz und ein Grundbesitzer von Marau; letzterer sprach slovenisch unter großem Beifall. Die Resolution, im Namen des leitenden Ausschusses von Herrn Dr. Foregger eingebracht, wurde einstimmig angenommen und lautet: „Der untersteirische Fortschrittsverein verwahrt sich feierlich gegen jede Sonderstellung der Untersteiermark, sei es in politischer oder administrativer Hinsicht, weil er darin eine Gefährdung der Interessen des Landes und einen Verrath an der altererbten und von allen Landesbewohnern seit Jahrhunderten heilig gehaltenen Einheit der Steiermark erblickt. Der Verein bezeichnet die bekannten Forderungen des Memorandums, sollten dieselben als Wünsche der Bevölkerung hingestellt werden, als eine bewusste Unwahrheit, und ist entschlossen, für die Wahrung der Integrität und der Institutionen des Landes zu jeder Zeit mit allem Nachdrucke einzutreten und jede gegentheilige Bestrebung bis auf das Aeußerste zu bekämpfen.“

(Lagerhaus.) Der Gemeinderath von Marburg hat gestern in außerordentlicher Sitzung das Gesuch der Lagerhaus-Verwaltung, auch Speck einlagern zu dürfen, einstimmig abgewiesen.

(Lehrerverein Leibnitz.) Die Jahresversammlung dieses Vereines findet heute in Leibnitz statt und werden u. A. Vorträge gehalten über „die eßbaren, verdächtigen und giftigen Schwämme“, die ersten Waffen der Menschen“ und „Gemüthsbildung.“

(Grobello-St. Marcin-Sauerbrunn.) Bei der Tracenrevision, die heute von Bonigl bis Rohitsch stattfindet, wird Cilli durch den Ge-

meinderath Zangger vertreten, welcher sich dem Beschlusse des Gemeinderathes zu Folge für Grobello-St. Marcin-Sauerbrunn aussprechen wird.

(Theater in Pettau.) Direktor Löss von Graz gibt auch in Pettau (4. und 5. Juli) zwei Vorstellungen — die gleichen wie in Marburg und ist auch dort ein volles Haus zu hoffen.

(Kaiserfest in Straß.) Für das Volksfest, welches zur Erinnerung an die Kaiserreise am 13. d. M. in Straß stattfindet, wurde die Musikkapelle des heimischen Regiments Nr. 47 gewonnen.

(Fahnenweihe in Pettau.) Der Veteranenverein für Pettau und Umgebung wird am 13. Juli das Fest der Fahnenweihe begehen und ist bei günstiger Witterung gewiß ein starker Fremdenzufluß zu erwarten. Die Südbahn hat für alle Veteranenvereine von Steiermark, Kärnten und Krain den Fahrpreis ermäßigt und können Legitimationskarten bei der Vereinsleitung bezogen werden. Fahnenmutter ist Maria Theresia, Tochter des Erzherzogs Albrecht (Gemalin des Herzogs Philipp von Württemberg), und läßt sich dieselbe durch die Baronin Premierstein, Gattin des Bezirkshauptmanns, vertreten. Die Fahne, in Wien angefertigt, ist eine prachtvolle Arbeit, trägt auf einer Seite die steirischen, auf der anderen die kaiserlichen Farben mit dem Adler. Unter den Vereinen, die ihre Theilnahme zugesagt, befinden sich auch jene von Cilli und Wien. Das Programm enthält folgende Nummern: 1. Um 5 Uhr früh Tageveille. 2. Um 10 Uhr Empfang der fremden Veteranen-Vereine. 3. Um halb 11 Uhr Rangirung des Festzuges am Bahnhofe, sodann Abmarsch und Abholen der Fahne. 4. Um 11 Uhr Feldmesse am Dominikanerplaz, eventuell bei ungünstiger Witterung in der Stadtpfarrkirche, sodann Uebergabe der Fahne. 5. Defilirung des Festzuges vor der Fahnenmutter und den Honoratioren; sodann Rückmarsch in die Festhalle. 6. Um 2 Uhr Nachmittags Festessen in der Restauration Murscheg. 7. Um 8 Uhr Abends musikalische Soiree bei Murscheg. (Den musikalischen Theil des Festes besorgt die Kapelle des Pettauer Musikvereins.)

(Denunziert?) „Slovenski Narod“ veröffentlichte die zur Sokolfeier in Prag eingelangten Telegramme und aus diesem Blatte entnahmen wir eines wegen der überspannten Fassung. Dies nennt die „Südb. Post“ eine Denunzirung. Die Namen der Schüler und die betreffenden Klassen finden sich im Adressbuche, es gehörte also kein Professor dazu, uns diese Angaben zu machen. Wir sind übrigens überzeugt, daß unsere Herren Professoren Notizen über ihre Schüler kaum liefern würden. Wenn geklagt wird, daß das gute Einvernehmen zwischen den Schülern geschwunden, so weiß Jeder, wie es so gekommen.

Letzte Post.

Die Bauernversammlung in Rindberg, fünfhundert Mann stark, hat gegen die unbegründete Einschätzung von Weideparzellen in der Kulturgattung Wald protestirt und sendet unter Führung des Reichsraths-Abgeordneten Posch eine Deputation an den Statthalter.

Die von Schönerer nach Zwettl einberufene Wählerversammlung wurde kurz vor Beginn vom Regierungskommissär verboten, Schönerer und der Kandidat August Döy hielten aber trotzdem ihre Ansprachen.

In den Landbezirken Mährens wurden dreißig und zwanzig Tischehen und acht Deutsche gewählt. Von mehreren Pfarrern wurde die Kanzel zu heftigen politischen Reden gegen die verfassungstreuen Kandidaten mißbraucht.

Die ungarische Regierung hat die Einfuhr von Hader, Abfällen, getragenen Kleidern, gebräuchter Wäsche und gebrauchtem Bettzeug aus Frankreich verboten.

In Toulon und Marseille ist die Cholera im Zunehmen begriffen. Ueber die Thatsache, daß diese Krankheit die asiatische Cholera sei, herrscht auch in Regierungskreisen kein Zweifel mehr.

Italien hat das englische Rundschreiben in Betreff Egyptens freundlich beantwortet, aber die Nothwendigkeit der Wahrung der speziellen Interessen Italiens in Egypten und im Mittelmeere betont.

Vom Büchertisch.

„Beilschrift für Elektrotechnik.“

Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Kareis. II. Jahrgang. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. N. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von dieser trefflichen Zeitschrift liegt nunmehr auch das zwölfte Heft (30. Juni) vor, welches wie seine Vorgänger eine Anzahl werthvoller und gediegener Artikel enthält. Aus dem reichen Inhalte dieser Nummer heben wir besonders hervor: Dr. Julius Wilhelm Gintl. — Verwendung des elektrischen Glühlichtes bei astronomischen Instrumenten. — Die Bremsendifferenzen im Hughes-Apparate. — Apparate für Kabel-Telegraphie. — Aus E. G. Blavier's Studien über die tellurischen Ströme. — Motoren der Elektrischen Ausstellung. — Vereinsnachrichten. — Ausstellungen. — Th. A. Edison's elektrische Feder und Vielfältigungs-Pressen. — Nachtrag „Zur Beurtheilung der Feuersicherheit der Glühlampen“. — Versuche mit elektrischem Licht auf dem Casemattschiffe „Erzherzog Albrecht“ in Pola. — Ueber das Verhalten der unterirdischen Telegraphenleitungen des Deutschen Reichs-Post- und Telegraphengebietes. — Literatur. — Kleine Nachrichten. — Das mit dem nächsten Hefte beginnende neue Semester gibt uns Veranlassung, die treffliche Zeitschrift zur Pränumerations anzuempfehlen.

Die „Wiener Modenwelt“ (Wien, II, Rembrandtstraße 5) bietet in ihrer jüngst zur Ausgabe gelangten Juli-Nummer eine große Zahl vorzüglich ausgeführter Illustrationen, vorwiegend für Kinder- und junge Damen-Kostüme und Toiletten, die sich durch eleganten Schnitt und geschmackvolles Arrangement auszeichnen. Besonders zu erwähnen ist das große effektvolle Tableau, welches 13 Kostüm-Abbildungen in meisterhafter Ausführung enthält und als treffliches Spiegelbild der herrschenden Mode in Kinderkonfektion gelten darf. Der beigegebene reichhaltige Schnittmusterbogen gibt in 58 Figuren mit 123 Nummern die genaue Anleitung zur Herstellung der meisten vorgeführten Kostüme. Unter den 41 Illustrationen dieser Nummer sind 11 Bilder den Handarbeiten gewidmet, die zugehörigen Erläuterungen sind bis ins kleinste Detail sorgfältig ausgeführt, so daß hiedurch selbst der Anfängerin in diesen schönen Künsten Gelegenheit geboten wird, sich bei Herstellung dieser zumeist praktischen Bedürfnissen dienenden Handarbeiten rasch und sicher zurecht zu finden. — Wir können nicht umhin, unseren Leserinnen dieses billigste aller Modenblätter zum Abonnement bestens zu empfehlen und wollen gerade jetzt, anlässlich des Quartalswechsels, darauf aufmerksam machen, daß die Expedition der „Wiener Modenwelt“ (Wien, II, Rembrandtstraße 5) Gelegenheit bietet, sich von der Vorzüglichkeit dieses Modenblattes zu überzeugen, indem sie gratis und franko eine Nummer zur Probe versendet, sowie auch Abonnements zu 1 Gulden pro Halbjahr entgegennimmt.

Restauration Rossmann.

Mittwoch den 2. Juli
bei ungünstiger Witterung Donnerstag, 3. Juli

Grosses Militär-Concert

von der vollständigen Musikkapelle des k. k. 47. Inf.-Reg. Freiherr von Beck unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. F. WAGNER. (729)
Anfang 8 Uhr. Entrée 25 kr.

Th. Götz Bierhalle.

Garten oder Salon.
Mittwoch den 2. Juli 1881:

CONCERT der I. National-Sängergesellschaft L Ü C K L

2 Damen. 3 Herren. (737)
Gesangskomiker Röhrich.
Anfang 8 Uhr. Entrée frei.

Vergabung von Bauarbeiten für das Gebäude der Gemeinde-Sparkasse und der Mädchenschule in Marburg.

Zufolge Beschlusses des Gemeinderathes vom 1. Juli 1884 und des Beschlusses des Ausschusses der Gemeinde-Sparkasse Marburg vom 30. Juni 1884, werden hiemit die zum Baue eines Sparkasse- und Mädchenschulgebäudes erforderlichen **Maurer-, Steinmeh- und Zimmermanns-**Arbeiten zur Vergabung ausgeschrieben.

Die Vergabung erfolgt auf Grund von Einheitspreisen, welche die Offerenten selbst anzugeben haben. Zu diesem Zwecke sind Blanquette der summarischen Voranschläge vorbereitet, die nebst den Autografien der allgemeinen und besonderen Baubedingnisse im Bureau der Bauleitung, Pfarrhofgasse Nr. 4, 1. Stock in Marburg zu beziehen sind, wo auch die auf diesen Bau Bezug habenden Pläne vom 4. Juli bis 15. Juli 1884 täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags zur Einsicht aufliegen, und den Unternehmungslustigen alle in dieser Bausache nöthigen Auskünfte bereitwilligst ertheilt werden.

Den Offerten für die hiemit zur Ausschreibung gelangenden Arbeits-Gattungen ist eine Bestätigung der Gemeinde-Sparkasse über den Erlag des Badiums im Betrage von **5000 fl.** beizulegen.

Jene Unternehmer, welche geneigt sind, diese angebotenen Bauarbeiten zu übernehmen, wollen ihre gesetzlich gestempelten, mit der Bestätigung über den Erlag des Badium belegten und den allgemeinen Bedingungen entsprechend verfaßten Offerte in wohlverschlossenen, außen mit der Aufschrift „Offert zur Uebernahme von Bauarbeiten für das Gebäude der Gemeinde-Sparkasse und Mädchenschule in Marburg“ versehenen Couverten **bis längstens 20. Juli Mittags 12 Uhr** an die Direktion der Gemeinde-Sparkasse Marburg franco und recommandirt per Post einsenden oder persönlich daselbst überreichen.

Ueber den Empfang der Offerte werden Bestätigungen ausgefolgt, gegen deren Rückgabe seinerzeit den Richterstehern die Badiums-Erlagscheine ausgefolgt werden, auf Grundlage welcher ihnen von Seite der Gemeinde-Sparkasse das erlegte Badium zurückbezahlt werden wird.

Vom Bau-Comité des Gemeinde-Sparkasse- und Mädchenschulhaus-
Baues in Marburg.

Marburg am 1. Juli 1884.

Der Obmann:
W. A. Geuppert.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 30. Juni 1884: (742)

Oe. W. fl. 309.257,21.

Eingefandt.

Auf die Erklärung des Herrn **Josef Martini**, Schlossermeister, in der letzten Marburger Zeitung entgegen ich Folgendes: Herr Martini scheint noch einmal bezahlt werden zu wollen. Für seine Lieferung zu meinem neuen Ringelspiele im Betrage von 558 fl. 80 kr. wurden baar bezahlt 450 fl. und 34 fl. 78 kr. mußten beim Bezirksgerichte deponirt werden. Nachdem aber Herr Martini 16 Stangen ohne mein Wissen zurücknahm, welche bereits angestrichen waren, und diese auch noch bezahlt haben will, so habe ich nicht Unrecht, wenn ich behaupte, derselbe sei mir etwas schuldig. Die von Herrn Martini wieder an sich genommenen Stangen hat mir der Schlossermeister Herr **Karl Pirch** zu bedeutend billigerem Preise ersetzt und kann ich den letzteren allen Rundschaften nur bestens empfehlen.

Johann Suppanz,
Ringelspiel-Besitzer.

Einige Startin guten
1882er und 1883er **Obstmost** und eine
Parthie **Eigenbauweine** aus verschiedenen
Jahrgängen verkauft (678)

Ferd. Staudinger, Draugasse 10.

Domplatz Nr. 6 ist ein schön möblirtes

Zimmer

sogleich zu vermieten. (644)

Danksagung.

Für die grosse Theilnahme beim
Leichenbegängnisse unseres lieben Va-
ters, resp. Schwiegervaters, Herrn

Johann Zieserl,

sagen den innigsten, tiefgefühltesten
Dank, insbesondere den Spendern der
prachtvollen Kränze (734)

die trauernd Hinterbliebenen.

Das Gasthaus Nr. 81

in **W.-Feistritz**, mit sehr schönem Garten,
zunächst dem k. k. Bezirksgerichte und der
Nothfaserne ist verkäuflich. (739)

Näheres beim Eigenthümer **Karl**
Fijolitsch.

Druckmüller's Gasthaus

Franz Josefstraße. 730

Ein Bachendl mit Salat **48 fr.**

Wegen Ueberfiedlung

sind mehrere gut erhaltene **Möbel** zu ver-
kaufen: **Magdalena, Franz Josefstraße Nr. 25.**

Warnung.

Wiederholt treiben zwei Juden in unserer
Stadt und Umgebung ihr Unwesen mit Gau-
stiren von Uhren und Goldwaaren von Haus
zu Haus. Wer nicht von diesen beschwindelt
sein will, weise ihnen die Thüre.

Frl. Marie Posch

eröffnet am 15. Juli im Mannich'schen Hause,
Domplatz Nr. 11

eine Nähschule,

in welcher für Mädchen **gründlicher**
Unterricht im Kleidermachen, Schnitt-
zeichnen und Weisnähen ertheilt wird.

Dortselbst werden auch alle einschlägigen
Arbeiten in Kleidern und Wäsche über-
nommen und finden geübte Maschinnäherinnen
Aufnahme. (677)

Wohnungen,

große und kleine, gassen- und hoffseitige, auch
möblirt. Lokal für jedes Geschäft geeignet
zu vermieten: **Mühlgasse Nr. 7.** (711)

Eine verlässliche Kindsfrau

zu einem neugeborenen Kind wird gesucht.
Anfrage im Compt. d. Bl. (720)

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien
vom 1. Juli, 2 Uhr N. M.
Mitgetheilt durch die Landes-Obst- u. Weinbauschule.
Luftdruck-Minimum: 755—760 Zürker.
" Maximum: 775—770 Finnland.
Zweites Minimum: —
Prognose: Nördl. Winde. Abnehmende Bevölkerung.
Ohne wesentl. Niederschläge. Warm. Schwache Winde.

Wettau, 27. Juni. (Wochenmarktpreise.)
1 Hekt. Weizen fl. 7.50, Korn fl. 5.70, Gerste fl. 0.—
Hafer fl. 3.80, Kukuruz fl. 5.60, Hirse fl. 0.—, Haide-
fl. 5.20, Erdäpfel fl. 0.—, Fisiolen 9 fr. pr. Kilo.

Lotto-Ziehungen vom 28. Juni:

Graz: 11 79 78 71 42
Wien: 24 25 41 52 48

Eine schöne Wohnung

mit 2 Zimmern sammt Zugehör sogleich zu vermieten. Wo? sagt d. Exp. d. Bl. (722)

Henri Nestlé's Kindernährmehl.

Vollständigste Nahrung für Säuglinge und schwächliche Kinder.

Eine Dose 90 kr.
Großes Ehrendiplom.

Goldene
MEDAILLEN
bei verschiedenen
Ausstellungen.



FABRIKSMARKE.

Zahlreiche
ATTESTE
erster in edle
Autoritäten.

Henri Nestlé's condensirte Milch.

Eine Dose 50 kr.

Central-Depôt für Oesterreich-Ungarn:

F. BERLYAK,

WIEN, I., Naglergasse 1.

Depôts in Marburg: J. Bancalari, A. W. König, J. Noß, Apotheker, Roman Pachner & Söhne, Alois Felber, Kaufleute, und in allen Apotheken Steiermarks. (702)

Ein älteres Pferd kauft

Martin's Badeanstalt Marburg. 726

Philipp Haas & Söhne

GRAZ,

Herrengasse, Landhaus,
empfehlen ihr reichhaltig sortirtes
Lager neuester

Tapeten

nebst allen dazugehörigen Deco-
rationsgegenständen für Wände
und Plafonds wie auch alle Sor-
ten gemalter (480

Fenster-Rouleaux
zu streng reellen Fabrikspreisen.

Auf Verlangen wird auch
die Spalirung der Tapeten nach
auswärts durch verlässliche und
gewandte Tapezierer prompt und
billigst besorgt.

Tapeten - Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt.

Kostenüberschläge nach Bekannt-
gabe d. Dimensionen bereitwilligst.

Verpachtung.

In Sauritsch ist ein
kleines schönes Landgut

unter günstigen Bedingungen zu verpachten
eventuell auch zu verkaufen. Dasselbe be-
steht aus einem schönen Herrschaftshaus
mit 8 großen Zimmern sammt Zugehör
und einem Keller; ferner einem Maga-
zine, einer Wagenremise und einem Grund-
complexe von 12 Joch. Die Baulichkeiten
sind im besten Zustande und neu restaurirt.
Es besteht auch eine Anlage einer Ziegel-
Fabrik. Diese Realität ist sowohl für
Private, als auch für einen Handelsmann
geeignet. Nähere Auskünfte ertheilt der
Eigenthümer **V. Pufitsch** in Saifnitz
(Kärnten). (669)

Nach

New-York.

Zwischendeck fl. 50.

Grössere Gesellschaften erhalten
Ermässigung. (687)

Harry Cohen,

Schiffs-Expedient,

Bahnhofstrasse 38,

BREMEN.

Tüchtige Agenten gegen hohe
Provision gesucht.

Jeder Landwirth, der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen Aubaueversuch mit Engl. Riesen-Futterrüben.

Diese Futterrüben, die ertragreichsten aller bisher bekannten, bedürfen nach der
Ausfaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1-3 Fuß im Umfang und
sind 5-10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Ausfaat im April, zweite von Anfang Juni bis
in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht
abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt gebauten werden,
da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winter-
bedarf aufgehoben. Das Pfund Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern
Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mark. Unter 1/2 Pfd.
wird nicht abgegeben. **Kulturanweisung füge jedem Auftrage gratis bei.**

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

735

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.

Dieselbe besteht aus 100,000 Original-Loosen und 50,000
Gewinnen: (736)

1	Haupttreffer event.	500,000,	12	Haupttreffer à	15,000,
1	"	300,000,	1	"	12,000,
1	"	200,000,	22	"	10,000,
1	"	100,000,	1	"	8,000,
1	"	80,000,	3	"	6,000,
1	"	60,000,	55	"	5,000,
2	"	50,000,	2	"	4,000,
3	"	40,000,	107	"	3,000,
2	"	30,000,	313	"	2,000,
1	"	25,000,	723	"	1,000,
6	"	20,000,	1048	"	500,

Reichs-Mark u. s. w.,

welche in 6 Ziehungen verloost werden, und kostet ein ganzes Loos durch alle
6 Ziehungen 126 Mark.

Die erste Ziehung findet statt:

am 17. und 18. Juli 1884,

zu welcher ich Original-Loose

Ganze 10 fl. Halbe 5 fl. Viertel 2 fl. 50 kr. Achtel 1 fl. 25 kr.

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende.

Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis!

Wilh. Basilius,

Übereinnehmer der Braunsch. Landes-Lotterie
in Braunschweig.



Die Modenwelt

Illustrierte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten. Alle 14 Tage
eine Nummer. Preis vierteljährlich
fl. 1.25 = 75 Kr. Jährlich
erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und
Handarbeiten, enthaltend gegen
2000 Abbildungen mit Beschrei-
bung, welche das ganze Gebiet
der Garderobe und Leibwäsche

für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere
Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren
und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten
in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Ge-
genstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeich-
nungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffren zc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buch-
handlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis
und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer
Str. Wien I, Operngasse. 388

Nur das echte
Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser
ist sicher wirkend gegen

Zahnschmerzen.

Herrn **J. G. Popp**, I. I. Hofzahnarzt in Wien,
Stadt, Bognergasse 2.

Momentan von heftigen Zahnschmerzen ergriffen
machte ich Gebrauch von Ihrem rühmlichst bekannten
Anatherin-Mundwasser, worauf der Schmerz so-
gleich gehoben war.

Ich fühle mich daher Ihnen sehr zum Danke ver-
pflichtet, Ihr **Anatherin-Mundwasser** allen Zahn-
leidenden aufs wärmste zu empfehlen.

Sara. **Dr. Ant. Nic. Martinow.**

Depôts meiner Präparate befinden sich in (905
Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn
A. W. König, Apotheke zur Marienhilf, Herrn Jos.
Noss, Apotheker, Herren Moric & Bancalari
und Herrn R. Martinow.

Silli: Baumbach's Ww., Apotheke und C. Krisper; —
Leibniz: Ruckheim, Apotheke; Mured: Steinberg,
Apotheke; Luttenberg: Schwarz, Apotheke; Pettau:
Girod, Apotheke; W. Feistritz: v. Gutkowsky Apotheke;
W. Graz: Kallgaritsch, Apotheke; Gonobitz: Fleischer,
Apotheke; Radkersburg: Andrien, Apotheke, sowie in
sämtlichen Apotheken, Parfümerien u. Galanterie-
warenhandlungen Steiermarks.